Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 73 (1986)
Heft: 7

Artikel: Weibliche und männliche Stereotypen in waadtländischen Lehrmitteln der 4. Primarschulklassen

Autor: Graf-Moreau, Lise

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-530107

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Weibliche und männliche Stereotypen in waadtländischen Lehrmitteln der 4. Primarschulklassen

Lise Graf-Moreau

Michèle-Lise Graf-Moreau, geboren 1942, lebt in Pully (VD). 1964–1979 Direktionsassistentin in der Industrie, dann Redaktorin und Übersetzerin im Verlagswesen. 1983 Lizentiat in Psychologie (Schulpsychologie, Berufsberatung). Zur Zeit als Psychologin tätig im Dienst der Stadt Lausanne.

1. Ausgangslage

Bekanntlich ist die Gleichberechtigung von Mann und Frau in der Verfassung seit dem 14. Juni 1981 in Absatz 2 des Artikels 4 verankert. In vielen Bereichen des Alltags, z.B. in der Schule, muss die Gleichberechtigung jedoch erst noch erkämpft werden. Der vorliegende Beitrag[1] befasst sich mit der Rolle der Frau, so wie sie in den Lehrmitteln dargestellt wird. Schon 1979 stellte der Grosse Rat Waadtlands fest, dass die Lehrmittel ein eingeschränktes Bild der Frau vermitteln, das sich ausschliesslich im Haushalt oder in untergeordneten Berufstätigkeiten bewegt. Es wurde als notwendig erachtet, diese Stereotypen in den Schulbüchern allmählich zu verändern.

Die Gruppe Lausanne des Schweizerischen Verbandes für Frauenrechte[2] (SVF) stellte jedoch fest, dass diesbezüglich noch keine wesentlichen Fortschritte in dieser Richtung gemacht wurden. Die Gruppe Lausanne begann 1983 über die Geschlechtsstereotypen in den Schulbüchern zu forschen.[3]

Es ist bekannt, dass Verhaltensmodelle in der Kindheit eine grosse Rolle spielen. Die Persönlichkeitsentwicklung des Kindes beginnt mit unbewusster Nachahmung und Assimilierung von Modellen. Dadurch beginnt sich das Kind an bestimmte Normen und gesellschaftliche Verhaltensrollen anzupassen. Solche Verhaltensweisen können so von einer Generation zur nächsten weitergegeben werden. Die in den Schulbüchern vorkommenden Geschlechtsstereotypen sind deshalb zu analysieren und den Ergebnissen entsprechend zu verändern.

2. Untersuchungsmethode

Die Untersuchung beschränkt sich auf einige Bücher, die für Schüler der 4. Primarschulklasse vorgesehen sind. Diese Einschränkung erfolgte aus zweierlei Gründen: Einerseits sind die Lehrmittel für die ersten Schuljahre textlich noch zu karg, andererseits bestehen die Texte in den Lehrmitteln für Fünft- und Sechstklässler vor allem aus Klassikern. Für die Analyse waren jedoch die durch heutige Pädagogen geschriebenen Texte interessant.

Ausgewählt wurden schliesslich folgende Bücher: Vier Broschüren aus der Reihe «E.L.A.N. le Français à l'école primaire 4 P» (Marie-Josèphe Besson, Bertrand Lipp und

Die Persönlichkeitsentwicklung des Kindes beginnt mit unbewusster Nachahmung und Assimilierung von Modellen. Dadurch beginnt sich das Kind an bestimmte Normen und gesellschaftliche Verhaltensrollen anzupassen.

Roger Nussbaum, Herausgeber: L.E.P., Loisirs et Pédagogie.), das Mathematiklehrmittel für Viertklässler (Herausgeber: Ferrari), und drei Unterhaltungsbücher aus der Schulbibliothek.

Die Lehrmittel für Sprache und Mathematik wurden vollständig hinsichtlich qualitativer und quantitativer Aspekte analysiert, bei den drei Unterhaltungsbüchern hingegen beschränkte sich die Analyse auf Stichproben, die nachher anhand der Lektüre der ganzen Bücher überprüft und ergänzt wurden.

3. Analysekriterien

Die Analyse wurde anhand der folgenden fünf Kriterien vorgenommen:

1. Quantität. Wie häufig erscheinen Personen weiblichen und männlichen Geschlechts in den Texten?
2. Identität der Person. Werden die Personen direkt oder indirekt (in Beziehung mit einer zentralen Person, z.B. «die Frau von...») zitiert?
3. Beschreibung. Wie werden die physischen und moralischen Eigenschaften dargestellt? Wie wird das Verhalten und wie werden die Handlungen beschrieben?
4. Sozio-ökonomischer Status. Welcher sozio-ökonomische Status wird den dargestellten Personen zugeschrieben?
5. Illustrationen. Welche Charakteristiken (Geschlecht der Personen, Situation, Handlung, Grösse der Personen, Farbe der Illustration, Nebensächliches) weisen die Illustrationen auf?

4. Ergebnisse

Da die Lehrmittel und die Unterhaltungsbücher unterschiedlich (vollständig bzw. stichprobenartig) analysiert wurden, werden auch die Ergebnisse dieser beiden Bücherarten entsprechend getrennt dargestellt.

Lehrmittel für Sprache und Mathematik

Die Darstellung der Ergebnisse wird nach den Untersuchungskriterien gegliedert:

Quantität

Die Tabelle 1 zeigt, wie oft Personen weiblichen oder männlichen Geschlechts in den analysierten Lehrmitteln erscheinen:

Broschüren:	Männliche Personen (M)	Weibliche Personen (F)	Verhältnis F : M
Feststellungen in Orthographie und Grammatik	41	4	0,097
Übungen in Orthographie und Grammatik	117	50	0,42
Konjugationsübungen	201	160	0,79
Wirtschaftsübungen	195	43	0,22
Mathematik	66	18	0,27
Total	620	275	0,44

Tabelle 1: Quantität weiblicher und männlicher Personen in Lehrmitteln

Die weiblichen Personen sind deutlich unterrepräsentiert, im besten Fall sind es drei Frauen auf vier Männer (Konjugationsübungen), im schlimmsten Fall ist es knapp eine Frau auf zehn Männer (Feststellungen in Orthographie und Grammatik).

Identität der Personen

Dieses Analysekriterium erbrachte wenig Aufschluss. Dies ist wahrscheinlich durch die Lehrmittel bedingt, deren Adressaten Kinder sind und in welchen dadurch die Alltagssituationen extrem vereinfacht dargestellt wurden.

Beschreibungen der Personen, deren Handlungen und Verhalten

Im allgemeinen sind die Personen selten beschrieben. Die wenigen Beschreibungen sind jedoch aufschlussreich: Ein grosser Zöllner mit Schnauz, ein grosser, muskulöser

und breitschultriger Typ; ein mächtiges Weib, sozusagen breiter als hoch. Der Mann wird positiv bewertet, die Frau hingegen karikiert.

Bezüglich der Handlungen und Verhaltensweisen sind die *Mädchen* in zwei von fünf Lehrmitteln komplett ausgeschlossen. Falls Mädchen in Erscheinung treten, dann üben sie meistens mit den Knaben vergleichbare neutrale Handlungen aus: z.B. Zeitung lesen, Ski fahren, Examen vorbereiten. Sogar ein Mädchen wird beim Fischen dargestellt, nur warum muss sie dann gleich um Hilfe bei einem jüngeren Knaben bitten? Musste man sie dem kleinen Knaben unterlegen darstellen? Ein weiterer wichtiger Aspekt bildet das Ignorieren der Hausfrauenarbeit: es sind keine Mädchen und erst recht keine Knaben dargestellt, die bei der Hausarbeit helfen. Im übrigen nehmen die Mädchen nicht an intellektuellen und anregenden Tätigkeiten teil, die die Knaben ausüben, wenn sie unter sich sind (z.B. Austausch von Briefmarken, Denkspiele).

Sogar ein Mädchen wird beim Fischen dargestellt, nur warum muss sie dann gleich um Hilfe bei einem jüngeren Knaben bitten? Musste man sie dem kleinen Knaben unterlegen darstellen?

Den *Knaben* werden nur positiv bewertete Handlungen und Verhaltensweisen zugeschrieben: Sie übersprudeln von Kreativität, Dynamik, Neugierde oder Wagemut. Die Aktivitäten der Knaben sind in den Beschreibungen viel vielseitiger, interessanter und positiver bewertet im Vergleich zu den Handlungen der Mädchen. In den meisten Fällen werden die Knaben in ihren Handlungen selbstsicherer, ehrgeiziger und mit mehr Macht ausgestattet dargestellt als die Mädchen.

Die Verhaltensweisen der Knaben werden als dynamisch bezeichnet und positiv bewertet, währenddem das Verhalten der Mädchen als folgsam und faul beschrieben wird.

Erwachsene *Frauen* treten in allen Lehrmitteln selten auf. Falls sie auftreten, so sind ihre Aktivitäten zumeist traditionell, wenig abwechslungsreich, untergeordnet und finden meistens innerhalb der Familie statt. Die Frauen werden fast auschliesslich als Hausfrauen und Mütter dargestellt.

Diese Handlungen sind die einzigen, die etwas ausführlicher beschrieben werden, hingegen die Erziehungsfunktion, die Mütter bezüglich ihrer Kinder haben, wurde total verschwiegen. Einige wenige Frauen werden kurz in bezug auf ihren Beruf beschrieben, zumeist soziale Berufe. Eine einzige Sportlerin konnte gefunden werden.

Im allgemeinen wird das Verhalten der Frauen als passiv und gefühllos beschrieben. Falls sie Gefühle ausdrücken, sind es Nervenzusammenbrüche.

Was die *Männer* betrifft, so werden sie in allen möglichen Arten der menschlichen Aktivitäten dargestellt: Sie besitzen (Land, Tiere), diskutieren, teilen auf, geben Befehle und treiben Sport. Alles was sie tun, ist erfolgreich. Selten werden sie innerhalb der Familie dargestellt. Ihre Aktivitäten richten sich immer auf Ausserfamiliäres. Wie die Knaben sind sie stark, dynamisch und voller Selbstsicherheit.

Sozio-ökonomischer Status

Sehr oft wird der Status der Frau gar nicht beschrieben (eine Dame, sie, . . .), falls er beschrieben ist, dann im familiären Zusammenhang (Ehefrau, Mutter, Grossmutter, Gotte, Tante, Tochter). In den seltenen Fällen, wo die Frau eine berufliche Tätigkeit ausübt,

sind es «typisch weibliche» Berufe (Krankenschwester, Sozialarbeiterin, meistens Lehrerin). Diese Berufe bilden also eine Ausweitung der traditionellen Rolle der Frau im Dienst für andere. Ausnahmen findet man in den von weiblichen Autoren geschriebenen Texten.

Der Kontrast zum sozio-ökonomischen Status der Männer ist beträchtlich: Vom prähistorischen Jäger bis zum Einstein. Die Skala der möglichen Berufe bei Männern ist imposant, und deshalb ist deren Aufzählung hier nicht möglich. Die Männer scheinen sich mit dem Beruf völlig zu identifizieren, jedenfalls werden alle Berufe vom Bauer bis zum Wissenschaftler sehr positiv bewertet. Die Vaterrolle wird nur zwei- oder dreimal in sehr oberflächlicher Weise erwähnt.

Illustrationen

Die Illustrationen sind umso wichtiger, als sie häufig verfänglich sind. Sie verstärken deutlich die abwertende Vorstellung der Frau (auf allen Vieren putzende Frau, einen kleinen Knaben anhimmelndes Mädchen, Frau mit Haarknoten, die das Wallholz schwingt, usw.). Im allgemeinen halten sich die Sprachlehrmittel an einen karikaturistischen Stil.

Unterhaltungsbücher

Quantität

Bei drei Unterhaltungsbüchern wurde die Anzahl des Erscheinens von weiblichen und männlichen Personen ausgezählt:

	Männliche Personen (M)	Weibliche Personen (W)	Verhältnis F : M
Le club du samedi	60	71	1,18
Picoti, picota, une poule arriva	49	37	0,75
La colline creuse	62	9	0,14

Tabelle 2: Quantität weiblicher und männlicher Personen in Unterhaltungsbüchern

Man stellt grosse Unterschiede zwischen den Büchern fest. Allgemeine Schlussfolgerungen sind deshalb schwierig zu ziehen. Im übrigen sei daran erinnert, dass es sich hier nur um eine Stichprobenanalyse handelt.

Identität der Personen

Die Ergebnisse bezüglich dieses Kriteriums sind vernachlässigbar. Es scheint, dass sich diese Bücher weniger damit befassen, weil die Adressaten Kinder sind.

Eines der Bücher beinhaltet ein besonders die Frauen diskriminierendes Beispiel: Keine einzige Frau ist anwesend, währenddem die 22 Männer dieses Buches Berufe mit besonders hohen sozio-ökonomischem Status ausüben.

Beschreibung

Obwohl Verallgemeinerungen schwierig sind, ist es zumindest interessant zu erwähnen, dass die Knaben meist anhand physischer Qualitäten und durch mutige Handlungen, hingegen die Mädchen anhand der Haarfarbe beschrieben werden.

Die Verhaltensweisen der Knaben werden als dynamisch bezeichnet und positiv bewertet, währenddem das Verhalten der Mädchen als folgsam und faul beschrieben wird. Sie haben eine mässig wichtige Funktion und werden überhaupt nicht positiv bewertet. Einige Aktivitäten sind belanglos, z.B. Tee trinken oder Coiffeurbesuch. Erwachsene Frauen sind in einem der Bücher völlig abwesend, in den anderen haben sie eine Mutterrolle. Es sei noch eine Mutter, die eine warme Atmosphäre um sich verbreitet, und die Grossmutter, die Weisheit und Autorität verkörpert, erwähnt. Auch hier haben also die Männer in erdrükkender Mehrheit die Rolle von Entscheidungsträgern, Chefs und Handelnden inne.

Sozio-ökonomischer Status

Die einzigen Frauen, denen ein sozio-ökonomischer Status zugeschrieben wird, sind Hausangestellte oder Hilfscoiffeusen. Sie üben also untergeordnete und abgewertete Berufe aus.

Die Männer üben entweder hoch bewertete Berufe aus oder, falls sie bescheidenere Funktionen inne haben, werden die Tätigkeiten mit entsprechenden Eigenschaftswörtern aufgewertet. Eines der Bücher beinhaltet ein besonders die Frauen diskriminierendes Beispiel: Keine einzige Frau ist anwesend, währenddem die 22 Männer dieses Buches Berufe mit besonders hohen sozio-ökonomischem Status ausüben (Polizeidirektor, Gemeinderat, Geologe, Archäologe, usw.).

Illustrationen

Trotz den sehr unterschiedlichen Stilen verstärken die Illustrationen aller Bücher die Stereotypen. Insbesondere die Zubehöre sind sehr traditionell (z.B. Pelzmantel, Haarband).

5. Schlussfolgerungen

Die geschlechtsspezifischen Stereotypen sind also ganz klar in den Lehrmitteln und in Unterhaltungsbüchern vorhanden. Bei einer oberflächlichen Durchsicht wird dies nicht so offensichtlich, erst die detaillierte Analyse brachte die Unterrepräsentierung weiblicher Personen, insbesondere erwachsener Frauen, und die Beschränktheit der ihnen zugeschriebenen Funktionen zu Tage: Ihnen werden einzig soziale Rollen zugeschrieben, die durch die patriarchalische Gesellschaft definiert werden und die den Fähigkeiten und Bedürfnissen der Frauen wenig Rechnung tragen.

Die Rollenverteilung zwischen den Geschlechtern wird den Kindern als unabänderlich hingestellt. Die *Männer* werden durch Handlung, Intelligenz, Unabhängigkeit als Beherrscher der Welt charakterisiert; sie treiben Sport, interessieren sich für ihren aktuellen oder zukünftigen Beruf, sie bewegen sich, sie erfinden, sie entscheiden. Sie beteiligen sich kaum am Familienleben, noch weniger im Haushalt, den sie eher geringschätzen. Selten interessieren sich Väter für die Erziehung ihrer Kinder, falls sie dies tun, dann eher für die ihres Sohnes als für die ihrer Tochter.

Die Frau, ständig im Dienst für andere, wird nicht einmal in der Rolle als Hausfrau positiv bewertet, wird sie doch zumeist als untergeordnet oder sogar als lächerlich beschrieben.

Die *Frauen* werden fast ausschliesslich als Mütter und Hausfrauen, allenfalls als Lehrerinnen, beschrieben. Die Frau, ständig im Dienst für andere, wird nicht einmal in der Rolle als Hausfrau positiv bewertet, wird sie doch zumeist als untergeordnet oder sogar als lächerlich beschrieben. Ihre Erziehungsfunktion wird total verschwiegen. Im sozialen und beruflichen Leben sind sie fast völlig ausgeschlossen. Die meisten Berufe scheinen für Frauen unzugänglich: nicht nur interessante und hoch bewertete Berufe, sondern auch jene, die sehr viele Frauen ausüben (z.B. Verkäuferin, Sekretärin).

Diesbezüglich muss noch speziell auf den Sexismus in der französischen Sprache hingewiesen werden: Erstens existiert kein neutraler Artikel, wie z.B. im Deutschen «das». Zweistens dominiert unbegründeterweise das Maskuline: z.B. «ils» (= sie, z.B. Männer oder Männer und Frauen), «hommes» (= Männer, oder Männer und Frauen), «femmes» (= Frauen). Drittens hat es für gewisse Berufsbezeichnungen kein weibliches Aequivalent, schon gar keine neutralen Terme, z.B. schreibt man nicht «Elektrikerin», «Taxifahrerin», etc.

Schliessen die Mädchen daraus nicht, dass solche Berufe für sie gar nicht zugänglich sind? Erwähnt sei auch, dass Frauen sich mit «männlichen» Berufen aufwerten, hingegen umgekehrt ist dies nicht der Fall: selten wird ein «Hausmann», ein «Bürogehilfe» oder ein «Kindergärtner» erwähnt.

Es ist auffällig, wie wenig positive Identifikationsobjekte den Mädchen zur Verfügung stehen: weder als Individuum noch als Mutter. In Abwesenheit solcher Modelle ist es schwierig für Mädchen, eine positive und stabile Persönlichkeit und Selbstvertrauen zu entwikkeln, die den Mädchen mit gleichen Chancen wie den Knaben die aktive Teilnahme am Leben ermöglichen. Für die Knaben hingegen stehen in den Lehrmitteln und Unterhaltungsbüchern stimulierende Modelle von autonomen und verantwortlichen Männern zur Verfügung.

Die Lehrbücher verbreiten noch Stereotypen aus vergangenen Zeiten. Die Autoren berücksichtigen die Realität nicht genügend: Sehen wir nicht genug mutige, erfinderische, sportliche und aktive Mädchen und Frauen? Scheue und sanfte Knaben? Diese Autoren ignorierten die Entwicklung der Sitten und den Willen der Frauen, dem sozialen und beruflichen Leben gegenüber nicht im Abseits zu stehen. Einige Männer nehmen ja bereits viel mehr am familiären Leben und am Haushalt teil und verstehen das Bedürfnis der Frauen, sich auf sozialer, kultureller, künstlerischer und beruflicher Ebene zu betätigen.

Die Lehrbücher verbreiten noch Stereotypen aus vergangenen Zeiten. Die Autoren berücksichtigen die Realität nicht genügend: Sehen wir nicht genug mutige, erfinderische, sportliche und aktive Mädchen und Frauen? Scheue und sanfte Knaben?

Ohne die Rolle der Mutter zu unterschätzen (die sie nur einen Teil ihres Lebens «ganztags» ausübt), dürfen die Mädchen jedoch nicht nur als zukünftige Mütter und Hausfrauen betrachtet werden. Mädchen sind ebenfalls Individuen mit vielen Möglichkeiten der persönlichen Realisierung, deren Rahmen nicht durch die Familie begrenzt ist.

Weiter ist zu kritisieren, dass sogar nicht einmal das angebotene Modell der Familie in den Büchern die Realität widerspiegelt: Ein grosser Teil der Kinder entstammt unvollständigen Familien (geschiedene Eltern, ausser Haus arbeitende Mutter). Werden solche Kinder dadurch nicht zu Aussenseitern gemacht und entstehen bei diesen Kindern nicht Schuldgefühle, weil deren Familie den in den Lehrmitteln beschriebenen Normen nicht entsprechen? Tatsächlich leugnet die Ideologie der intakten Familie die realen Unterschiede (Familienchefin, geschiedene Eltern, in der Familie lebende Grosseltern). Auch werden Ausländer und andere benachteiligte Minderheiten selten genannt.

Diese negativen Schlussfolgerungen sind zu bedauern. Immerhin ist zu erwähnen, dass zahlreiche Lehrerinnen, die diese Lehrmittel benutzen, die sexistischen Darstellungen auszugleichen versuchen. Sie wären glücklich, wenn sie neutrale Lehrmittel zur Verfügung hätten.

Natürlich sind es nicht die Lehrmittel allein, die geschlechtsspezifische Stereotypen verbreiten, Familie und Gesellschaft spielen diesbezüglich ebenfalls eine Rolle. Aber die Schule, im konkreten Fall das Lehrmittel, bildet ein wichtiger und möglicher Anknüpfungspunkt in dieser Problematik.

6. Empfehlungen

Aufgrund der negativen Ergebnisse dieser Analyse sind folgende Empfehlungen an die westschweizerischen (und andere – Red.) Autoren zu richten:

1. *Die veralteten und entstellenden Stereotypen, die in den Lehrmitteln festgestellt wurden, sind zu eliminieren.*

2. *Selbstverständlich soll nicht die Umkehrung der Geschlechtsrollen angestrebt werden, aber im Rahmen der Gleichberechtigung sollen den Knaben* und *den Mädchen wirklich die gleichen Chancen für deren persönliche, soziale und berufliche Entwicklung geboten werden.*
3. *Mädchen und Frauen sollen im Vergleich zu Knaben und Männern gleich oft in den Lehrmitteln vertreten sein, um zumindest die statistische Realität zu reflektieren.*
4. *Es sei nachdrücklich auf die Wichtigkeit von Identifikationsmodellen hingewiesen, die den Mädchen erlauben, alle ihre Möglichkeiten als Individuen auszuschöpfen.*
5. *Es ist absolut notwendig, die Skala der für Mädchen zugänglichen Berufe zu erweitern und ihnen dieselben Möglichkeiten zu bieten wie den Knaben. Dadurch soll vermieden werden, dass die Mädchen systematisch den traditionellen als weiblich betrachteten Berufen zugeführt werden.*
6. *Die den weiblichen Personen zugeschriebenen Aktivitäten sollen, wie dies bei männlichen Personen geschieht, ebenfalls als dynamisch, mutig, autonom und verantwortlich gegenüber anderen wie gegenüber sich selbst beschrieben werden.*
7. *Die auf Hausfrau reduzierte und abwertend beschriebene Mutterrolle ist mit den wichtigen erzieherischen und emotionellen Aspekten zu ergänzen.*
8. *Analog dazu ist es wünschenswert, dass sich auch männliche Personen am Familienleben beteiligen: die Wichtigkeit der effektiven und erzieherischen Rolle des Vaters ist aufzuzeigen, ebenso die Beteiligung von Knaben und Männern im Haushalt.*
9. *Es ist wünschenswert, den Kindern eine vielfältige Welt zu zeigen, insbesondere was die Familienmodelle anbelangt.*

Tatsächlich leugnet die Ideologie der intakten Familie die realen Unterschiede (Familienchefin, geschiedene Eltern, in der Familie lebende Grosseltern).

Es ist wünschenswert, den Kindern eine vielfältige Welt zu zeigen, insbesondere was die Familienmodelle anbelangt.

Der Schweizerische Verband für Frauenrechte (Sektion Lausanne) strebt in allen Bereichen die Gleichberechtigung von Männern und Frauen an, jedoch nicht nur auf Gesetzesebene, sondern auch in der Realität. Diesbezüglich ist es wichtig, dass adäquate Lehrmittel geschaffen werden. Die Sektion Lausanne des Schweizerischen Verbandes für Frauenrechte fordert deshalb deren Vertretung in den Lehrmittelkommissionen.

Anmerkungen

[1]Über die in diesem Artikel dargestellte Problematik referierte L. Graf-Moreau an der «Tagung für geschlechtsspezifische Erziehung in der Schule» (22. Mai 1985), die vom Forum für Forschung und Entwicklung im Bildungsbereich organisiert worden war.
Die Übersetzung besorgte freundlicherweise Frau Sonja Rosenberg, Pädagogische Abteilung der Erziehungsdirektion Zürich.
[2]Der Schweizerische Verband für Frauenrechte wurde 1909 als «Verband für Frauenstimmrecht» gegründet und nach der Erlangung des Stimmrechts auf eidgenössischer Ebene in den «Schweizerischen Verband für Frauenrechte» umbenannt. Er besteht heute aus 23 Sektionen aus der ganzen Schweiz, davon allein 8 im Waadtland. Jede Sektion arbeitet unabhängig, jedoch mit dem gemeinsamen Ziel, die Gleichberechtigung der Frau auf der Handlungsebene zu erreichen.
[3]Für dieses Forschungsprojekt waren mitverantwortlich Jacqueline Lasserre und Marguerite Müller.